

und 785 wurden in derselben Zeit, 1881-1883, Raubgrabungen vorgenommen. Zahlreiche Fundstücke von den drei Äckern wurden durch den Verein für das Historische Museum damals erworben, deren genaue Lokalisierung im einzelnen nicht mehr möglich ist. Sie stellen keine einheitliche Fundmasse dar, sondern zerfallen, wie es der Lage der Fundstätte an der Saalburgstraße entspricht, in Funde aus der Lagerdorfzeit und solche aus der Stadtzeit. Aus dem besonders gut gebauten Steinkeller auf Parzelle 787 stammt sicher der kleine Fortunaaltar CIL 7332. Daß auch die Inschriften CIL 7350 und 7348 auf diesem Ackerstück im Jahre 1853 gefunden sind, hat G. Wolff in seiner handschriftlichen, im Historischen Museum befindlichen Kartothek wahrscheinlich gemacht. Ist das richtig, dann gehört auch CIL 7357 hierher, wodurch der erwähnte sehr gut gemauerte Keller aus der Stadtzeit als zu dem Hause eines Decurio gehörig erwiesen werden könnte. Auf dem Besitztum dieses Decurio, der den Matres einen Altar weihte, wäre immerhin die Möglichkeit eines privaten Tempelchens gegeben, dessen Giebel einst die auf uns gekommenen und jetzt in ihrer Bedeutung wiedererkannten steinernen Abschlußstücke zierten.

Frankfurt a. M.

K. Woelcke.

Ein Architekturmotiv.

Den Anstoß zu der folgenden Zusammenstellung hat der oben S. 33 ff. abgedruckte Aufsatz gegeben. Für nützlich halte ich sie einmal, weil das Motiv häufig mißverstanden worden ist, sodann, weil seine Verwendung im Rheinland sich zeitlich ziemlich eng umgrenzen läßt, und schließlich, weil es eine recht lange Geschichte hinter sich hatte, als es ins Rheinland einwanderte. Sie im Einzelnen zu verfolgen muß ich allerdings Berufeneren überlassen.

Ich gebe zunächst eine Liste der mir in den Nordprovinzen bekannt gewordenen Stücke. Das Motiv erscheint

A. Als selbständiges Architekturglied.

1. Heddernheim. S. o. S. 33.
2. Mainz. a) Mainzer Ztschr. VI 1911 S. 103 Abb. 23, 12. Aus dem Legionslager. — b) Ebd. S. 132 Nr. 33 m. Abb. Aus der spätrömischen Stadtmauer (ursprünglich wohl auch aus dem Lager).
3. Novaesium. Bonner Jahrb. 111/12 S. 326, 43 mit Taf. XXII 54. Lehner, Bonner Steindenkmäler Nr. 1376. Aus Bau 44 des Legionslagers (Bad).
4. Vindonissa. Geßner-Siegfried, Katalog des Kantonalen Antiquariums in Aarau (1912) S. 13 f. mit Taf. I 3. 4. Größerer Rest mit Eck- und Mittelakroter.
5. Genf. Rahn, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz S. 63 Abb. 10 (vgl. auch S. 783). Stephani, Wohnbau I S. 197. Guyer, Christl. Denkm. d. ersten Jahrtaus. i. d. Schweiz (1907) S. 34. 61. Das Stück stammt aus der mittelalterlichen Stadtmauer, wird aber wohl mit Unrecht als selbst frühmittelalterlich angesehen.
6. Alesia. Espérandieu III Nr. 2379. Pro Alesia I 1906/07 Taf. XXIV B. Toutain, Bull. archéol. 1913 S. 408 ff. mit Taf. XLIII. Fragmente mit angearbeiteten Mittel- und Eckakroteren von einem Anbau der Marktbasilika.
7. Langres. Espérandieu IV S. 266. Mächtiges Fragment, dazu Reste von zwei Eck(?)akroteren.
8. Carnuntum. Archäol.-Epigr. Mitt. XVI 1893 S. 198 mit Fig. 31 XXIV und XXV. Zwei kleine Fragmente mit Eckakroter, von einem Grabtempelchen (?).

B. Angearbeitet an Giebel

I. von Grabsteinen

a. militärischen.

9. Mainz. Mainzer Ztschr. VI S. 121 mit Abb. Die Inschrift CIL XIII 11857. Grabstein des C. Atilius, Soldaten der 16. Legion. Zur Datierung vgl. Cichorius, Röm. Studien S. 282 f. und Ritterling, Real-Enc. XII S. 1761 Anm.

10. Mainz. Westd. Ztschr. XI 1892 S. 269 m. Abb. Bonner Jahrb. 108/09 Taf. IV 6. Mainzer Ztschr. X 1915 S. 118 f. m. Abb. Germania Romana Taf. 35,2. Die Inschrift CIL XIII 6816. Grabstein des Petronius Asellio, Praefectus fabrum Ti. Caesaris.

11. Mainz. Mainzer Ztschr. XI 1916 S. 54 f. mit Tafel IX 1. Germania Romana Taf. 30,1. Die Inschrift CIL XIII 6901. Grabstein des Musius, Adlerträgers der 14. Legion.

12. Mainz. Bonner Jahrb. 108/109 Taf. IV 8. Mannheimer Geschichtsblätter VIII 1907 S. 193,9 mit Taf. I 2. Germania Romana Taf. 35,4. Die Inschrift CIL XIII 6936. Grabstein des L. Antestius, Soldaten der 16. Legion.

13. Mainz. Mainzer Ztschr. XI 1916 S. 68 f. mit Taf. X 1. Mannheimer Geschichtsbl. a. a. O. S. 192,3 mit Taf. I 3. Germania Romana Taf. 31,4. Die Inschrift CIL XIII 7026. Grabstein des Rufus, Reiters der Ala Ispana.

14. Mainz. Lehne, Ges. Schriften II 1837 Taf. 8, 31. Die Inschrift CIL XIII 6827. Grabstein des L. Appuleius Iadestinus, Soldaten der 1. Legion.

b. bürgerlichen.

15. Langres. Espérandieu IV Nr. 3286. Oberer Teil eines Familiengrabsteins. Im Giebel Maske.

16. Entrains. Espérandieu III Nr. 2310. Die Inschrift CIL XIII 11267. Nur Giebel erhalten.

c. unsicher.

17. Bonn. Lehner, Bonner Provinzialmuseum I Taf. XXXIV 3. Germania Romana Taf. 47,5. Nur Giebel erhalten, in ihm Medusenhaupt. Nach Fundort und Giebelschmuck wohl von Grabstein.

II. von Weihedenkmälern

a. Steindenkmälern.

18. Périgueux. Espérandieu II Nr. 1263. Sehr feine 2 m hohe Ädicula, darin stehender Merkur mit dem herkömmlichen Beiwerk.

b. Terrakotten.

19. Dhronecken. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererland S. 29 Nr. 27 mit Taf. VIII 29.

20. Regensburg. Altertümer uns. heidn. Vorzeit V S. 377 mit Taf. 65, 1200 (Schumacher). Germania Romana Taf. 78,6 oben Mitte.

21. Gien (Loiret). Schaaffhausen, Bonner Jahrb. 89 S. 149 Abb. II. Blanchet, Mém. de la Soc. d. Antiqu. de France 1890 S. 178.

Alle drei T. stellen Venus in einer (bei 20 und 21 doppelten) Ädicula dar. Nr. 20 und 21 dürften aus der gleichen Form stammen; einzelne Abweichungen erklären sich wohl aus zeichnerischen Ungenauigkeiten der Wiedergabe von 21. Die Ädikulen schließen oben mit einem Halbbogen ab, der — ohne Akrotere — rings mit dem in Rede stehenden Motiv besetzt ist.

Isoliert verwendet und verballhornt findet sich das Motiv schließlich noch an

22. Trier. Hettner, *Illustr. Führer d. d. Provinzialmuseum* S. 61 Nr. 136. Sockelstein. Die Spiralen sind hier nur nach einer Seite gerichtet, dazwischen lanzettförmige Blätter.

Das Motiv ist ein Fries aus stehenden gegenständigen Doppelvoluten, welche durch zugespitzte Stäbe getrennt sind. Bei Nr. 3 läuft der Stab oben in eine Pfeilspitze mit Widerhaken, bei Nr. 13 in ein gefiedertes Blatt aus. Bei Nr. 1, 2, 3 und 8 sind Stab und Voluten durch eine Art Band miteinander verbunden. In den unteren Voluten von Nr. 4 sitzen blütenartige Rosetten.

Wo immer ein Zusammenhang erkennbar ist, sitzt der Fries auf einem Giebel auf, darf also als Giebelsima bezeichnet werden. Die mit Ausnahme der Gruppe B II b niemals fehlenden Akrotere sind regelmäßig gesprengte Palmetten oder, an den Ecken, Halbpalmetten. Ob ein Teil der von großen Architekturen stammenden Stücke der Gruppe A etwa auch an den Traufseiten der betreffenden Bauten gesessen hat, bleibt ungewiß. Mit Ausnahme der Stücke Nr. 6, welche wenigstens teilweise senkrecht zur Grundfläche stehen, stehen sie alle senkrecht zur Giebelneigung.

Am sichersten sind zu datieren die Soldatengrabsteine. Nr. 9—13 gehören in die Zeit des Augustus und Tiberius, einzig Nr. 14 ist jünger und ganz in den Anfang der siebziger Jahre des 1. Jahrh. zu versetzen. Fraglos ins 1. Jahrh. gehören weiter die Stücke Nr. 2—4 und 6, und dem gleichen Zeitraum, etwa seiner Mitte, weist Hettner wohl mit Recht Nr. 22 zu. Demgegenüber verschlägt es nichts, wenn ein Teil der übrigen, wie wahrscheinlich, schon ins 2. Jahrh. gehört. Das Motiv hat seine Blüte im 1. Jahrh. und stirbt dann bald ab.

Da wir ihm vor allem im Gebiete der großen Legionslager des 1. Jahrh. begegnen, ist es an den Rhein im Gefolge des Heeres gelangt und zwar, wenn Cichorius' Datierung von Nr. 9 das Richtige trifft, bereits ganz in der Frühzeit des Augustus. Woher, kann nicht zweifelhaft sein, nämlich aus Italien, wo wir es denn auch gerade da treffen, wo es zu erwarten ist, nämlich in Oberitalien, das als Hauptrekrutierungsgebiet der frühkaiserzeitlichen Rheinlegionen auch von maßgebendem Einfluß auf Kultur und Kunst der Rheingrenze gewesen ist:

23. Monselice bei Este. Furtwängler, *Das Tropaion von Adamklissi und provinzialrömische Kunst* (Abh. bayer. Akad. 1903) Taf. VIII 1 mit S. 507. Große Grabädicula der Familie der Volumnier mit zehn Brustbildern, früheste Kaiserzeit. Die Voluten sind mit den in bescheidene Palmetten auslaufenden Stäben durch Bänder verbunden.

Und in der gleichen Gegend wird es wieder als Giebelschmuck noch in späten Ausläufern angetroffen, nämlich

24. Cividale. Haupt, *Die älteste Kunst, insbesondere die Baukunst der Germanen* S. 91 Abb. 57 unten. Popp, *Germanenkunst* S. 120 Abb. 68. Zwei „langobardische“ Portalstürze.

Am reichsten entfaltet es sich indessen auf den architektonischen Terrakotten, wofür

25. v. Rohden-Winnefeld, *Architektonische römische Tonreliefs der Kaiserzeit* S. 226 ff. mit Taf. III 2. XLII 1—3 usf. genügend Beispiele bieten (Abb. 1 nach Taf. XLII 3).

Damit ist die Erscheinung bis in das Gebiet der griechisch-römischen Antheimornamentik zurückverfolgt, in welcher diese Verbindung von stehenden, liegenden, schrägerichteten, gegenständigen Doppelvoluten mit Blüten- und

Palmettenmotiven gang und gebe ist und eine lange bis in den Orient zurückreichende Geschichte hat. Allerdings hat das Motiv im Norden die Blüten oder Palmetten, die z. B. noch an dem Giebel Nr. 23 auftreten, fast ganz abgestoßen. Doch begegnen sie, zu Fiederblättchen umgebildet, noch an dem Grabstein Nr. 13, dessen Schmuck man mit unserer Abb. 1 vergleichen möge, und es ist weiter wahrscheinlich, daß sie auch in den Widerhaken von Nr. 3



Abb. 1.

und in den breiten Spitzen eines der unter Nr. 2 b genannten Stücke weiterleben. Auch die Bänder, welche die Voluten miteinander verschnüren, finden ihre Vorbilder in den Mustern etwa bei v. Rohden-Winnefeld Taf. LXX 2, um nur ein Beispiel von vielen herauszuheben, und die Rosetten in den Volutenendungen von Nr. 4 sind ganz entsprechend ebd. Abb. 475 anzutreffen.



Abb. 2.

Indessen scheint das Motiv noch von einer anderen Entwicklungsreihe gespeist zu sein, welche auch das völlige Zurücktretten jener Blüten- und Palmettenornamentik erklären würde. Bei den besser ausgeführten Stücken ist der Stab zwischen je zwei Voluten lanzettförmig geschweift, auch mit einem Mittelgrat versehen, und ganz so ausgeführt wie das Mittelblatt eines und sogar des zugehörigen Palmettenakroters. Halten wir dazu die Anordnung bei

unserer Nr. 11, wo immer nur auf je zwei Voluten ein Stab folgt und erinnern wir uns, daß die gesprengte Palmette ein Hauptschmuck der Sima ist, wie letztere überhaupt ein nach oben strebendes Ornament verlangt, so scheint die Annahme gerechtfertigt, daß bei der Entstehung des in Rede stehenden Motivs auch die mit Palmetten besetzte Sima beteiligt war, die ihm ja doch auch die Mittel- und Eckakrotere beschert hat. Wie sich aus der Palmettensima die Gebilde der behandelten Denkmäler entwickelt haben können, dafür zeigt etwa den Weg.

26. H. Koch, Dachterrakotten aus Campanien Taf. XXIV 1 (hier Abb. 2), wo zwar die Palmette noch vollkommen deutlich, durch Wucherung der drei Mittelblätter indessen in der oberen Hälfte des Frieses schon die Entwicklung angebahnt ist, welche in Anlehnung an die Doppelspiralfriesse zunächst zu unserer Nr. 11 und weiter zu dem Normaltypus führte.

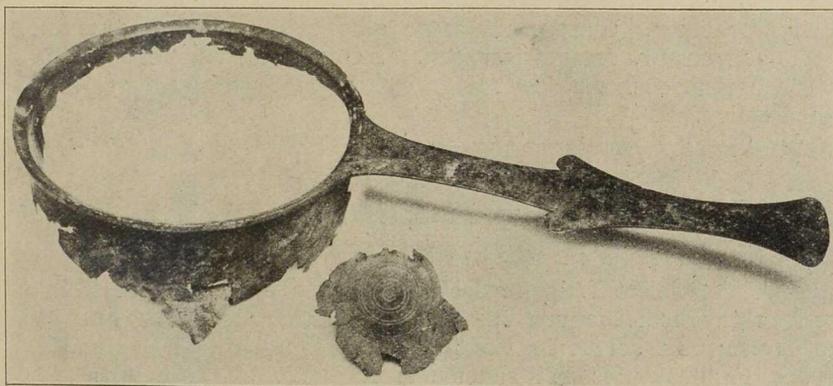
Ja, man wird, wenn man alles überlegt, wohl geneigt sein, die eigentliche Entwicklungslinie überhaupt von dieser zweiten Wurzel aus zu ziehen und der Ornamentik der gegenständigen Doppelvoluten nur eine sekundäre Rolle zuzugestehen. Äußerlich hat sie allerdings den Sieg davongetragen, indem ihre Anordnung der Glieder — gleiche Anzahl von Stäben und Doppelvoluten — das Palmettenmotiv zur Unkenntlichkeit verändert hat.

Frankfurt a. M.

F. Drexel.

Eine römische Bronzekelle, gefunden im freien Germanien.

Vor mehreren Jahren kamen in Letter bei Döteberg, Bez. Hannover, die Bruchstücke einer gestempelten Bronzekelle zu Tage, die jetzt in der prähistorischen Abteilung des Provinzial-Museums in Hannover (Katalog Nr. 18867) aufbewahrt werden. Wegen der Seltenheit solcher Funde östlich des Rheines mag er hier kurz besprochen werden. Die Erlaubnis zur Veröffentlichung und Abbildung verdanke ich der sehr entgegenkommenden Leitung



dieses Museums, die chemische Untersuchung des Materials der Freundlichkeit des Herrn Dr. Asbrand. Friedrich Langewiesche hat das Verdienst, in den „Ravensberger Blättern“ 1920 S. 38 zuerst auf den Fund hingewiesen zu haben.

Erhalten ist von der Kelle nur der obere Rand, der Griff und ein Stück der Bodenmitte. Der Durchmesser des äußersten Gefäßrandes oben beträgt 20,3 cm, die Länge des Griffes 27,1 cm; die Wandung ist knapp $\frac{1}{2}$ mm dick.